

1. Et incarnatus est

In diesem Jahr möchte ich mit Ihnen die relativ wenigen Worte meditieren, die unser Glaubensbekenntnis zum Weihnachtsgeschehen bereit hält. Keine Weihnachtsgeschichte, keine dramatische oder romantische Emotion, nichts, was uns zu Herzen gehen könnte, sondern auf ein Minimum konzentrierte Theologensprache:

Et incarnatus est de spiritu sancto ex Maria virgine; et homo factus est

Er ist Fleisch geworden vom heiligen Geist aus der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.

Sehr knapp und doch so inhaltsreich, dass die Auslegung dieser paar Worte ganze Bibliotheken füllen. Sehr sachlich formuliert und doch so beeindruckend, dass die Liturgie beim Rezitieren dieser Stelle eine Verbeugung vorschreibt. Wie gesagt, ohne Emotion, und doch wohl so berührend, dass die Komponisten diese Stelle in der Regel sehr feierlich vertont haben oder sie durch einen Solopart besonders hervorgehoben haben..

Was also ist so bedeutsam an diesen paar Worten, dass man ihnen mehr Respekt zollt als etwa dem Bekenntnis zum Schöpfergott oder gar zur Auferstehung Jesu?

Ich möchte dieser Frage in drei Schritten nachgehen.

Heute abend der erste Teil, der sich nur mit den Worten „Et incarnatus est“ befassen wird.

Die Fleisch-Werdung Gottes ist in der Tat für unser jüdisch-christliches Gottesbild ein völlig überraschender Vorgang. Bis zur Geburt Jesu gehörte es zu den wesentlichen Unterschieden zwischen Gott und Mensch, dass dieser eine rein geistige Existenz hatte, während der Mensch einen aus Erde geformten Leib hat, wie es in der Schöpfungsgeschichte beschrieben wird. Mit einem Leib leben heißt aber gleichzeitig, der Vergänglichkeit unterworfen, in seinen Möglichkeiten begrenzt, für Krankheiten anfällig und letztlich unumstößlich dem Tod geweiht.

Ich möchte aber an dieser Stelle auch die positiven Seiten unserer leiblichen Lebensweise nicht verschweigen: Der menschliche Körper ist so schön, dass sich Künstler immer wieder daran versucht haben, ihn darzustellen. Er ist darüber hinaus zu unglaublichen Leistungen fähig, wie uns die Olympischen Spiele immer wieder vor Augen führen. Er ist schließlich in der Lage, im Rahmen von Liebe und Sexualität uns die glücklichsten Momente unseres Lebens zu verschaffen. Diese Reihe könnte man sich fortsetzen.

Merkwürdigerweise haben sich die Menschen aber immer mehr über die Begrenzungen ihres Leibes beklagt, als dessen Möglichkeiten zu nutzen und zu preisen; mal abgesehen von den Menschen, die in einen völlig einseitigen Körperkult verfallen sind, weil sie seine Begrenzungen nicht akzeptieren können oder wollen.

In unserer christlichen Tradition kam dann leider noch eine langsam wachsende Leibfeindlichkeit hinzu. Das begann schon in den Predigten des hl. Paulus, der das Wort Fleisch gebraucht hat, um damit sündhaftes, von Gott abgekehrtes Verhalten zu beschreiben. Natürlich war er da von den griechischen Philosophen

beeinflusst, die den Körper eher als das Gefängnis der Seele betrachteten. Diese Leibfeindlichkeit hat sich dann im Laufe der Geschichte sogar noch verstärkt und bis in die heutige Zeit mehr oder weniger stark erhalten.

Im Mittelalter glaubten Menschen, sich selbst kasteien zu müssen, um den Versuchungen des Fleisches widerstehen zu können und wenig später gaben sich Päpste in Rom während der Renaissancezeit hemmungslos der Fleischeslust hin. Offenbar tun wir Menschen uns schwer, ein gutes Verhältnis zu unserem eigenen Körper zu bekommen...

Kehren wir zum Weihnachtsgeschehen zurück: Er hat Fleisch angenommen, bedeutet, dass sich Gott selber in die vorhin beschriebenen Bedingungen des Fleisches begeben hat. Das ist nur schwer vorstellbar, vor allem, wenn wir an die Begrenzungen und Schattenseiten unseres Körpers denken. Gott ist doch allmächtig, ist zeitlos, ist endlos. Das passt doch überhaupt nicht zusammen. Diese Gleichzeitigkeit von Gott und Mensch haben selbst die klügsten Theologen, soweit ich sie überhaupt verstehen konnte, nicht erklären können. Und daher taucht bei allen der Begriff des Geheimnisses auf. Die Geburt Jesu, die Fleischwerdung Gottes ist und bleibt ein Geheimnis. Mit Geheimnissen kann ich auf zweierlei Weise umgehen. Ich kann sagen: Das ist Kinderquatsch, das versteh ich nicht und keiner kann's mir erklären, also bleib mir damit vom Hals. Oder ich bin von diesem Geheimnis so fasziniert, dass alle Erklärungsversuche lasse und mich seiner Wirkung überlasse.

Was aber ist die Wirkung der Fleischwerdung Gottes? Ich versuche ein paar Aspekte aufzuzählen, die mir wichtig geworden sind. Ich glaube nämlich, dass diese Wirkung bei jedem unterschiedlich sein kann.

Wenn Gott selbst Fleisch geworden ist, dann ist das eine weitere Bekräftigung, dass unser Leib nicht unser Feind ist, den wir zu bekämpfen haben, sondern die Lebensform, die Gott von Anfang an für uns wollte und die gut für uns ist. Mit der Fleischwerdung Gottes ist ein für alle mal Schluss mit jeder Form von Leibfeindlichkeit. Wir können ja sagen zu unserem Leib mit all seinen Möglichkeiten und Grenzen, sogar zu seiner Endlichkeit. Danach wird unser Leib in einen anderen Leib verwandelt, der diese Grenzen nicht mehr kennt. Aber das ist eine andere Geschichte.

Ein zweiter Aspekt: Wenn Gott selbst Fleisch geworden ist, dann ist er uns Menschen auf ungeahnte Weise nahe gekommen. Er ist – bildlich gesprochen – vom Himmel herabgestiegen zu uns auf der Erde und ist einer von uns geworden: ein Baby, das gestillt und gewickelt werden muss, ein Kind, das von den Eltern erzogen wird und schließlich ein Mann, der seinen eigenen Lebensweg entdecken und gehen muss. Darin unterscheidet er sich nicht von uns; darin war er Mensch, wie wir alle. Das heißt für mich: Ich kann mein Bild von Gott und vor allem meine Beziehung zu Gott um eine wichtige Facette erweitern: Dieser Gott ist durch Jesus auf Augenhöhe mit mir gekommen. Er weiß, was es bedeutet, hier auf dieser Erde als Mensch zu leben, er kennt die Höhen und Tiefen menschlichen Lebens. Deswegen kann ich mich mit allem an ihn wenden. Ihm ist – im wahrsten Sinne des Wortes – nichts Menschliches fremd. Das bedeutet ein für alle mal das Ende der Angst vor einem Gott, der am Ende unserer Tage nur unsere Sünden zählt. Das bedeutet die Chance, zu Gott ein freundschaftliches Verhältnis aufzubauen.

Und schließlich ein dritter Aspekt: Wenn Gott selbst Fleisch geworden ist, dann haben wir in ihm sozusagen ein Modell, wie er sich das Leben seiner Geschöpfe vorstellt. Jesus als das Vorbild menschlichen Lebens. Diesen Gedanken möchte ich im dritten Teil aufgreifen, wenn es heißt: Et homo factus est; zu deutsch und ist Mensch geworden.

Für heute bleibt zusammenfassend zu sagen, dass die Fleischwerdung Gottes uns hilft, die eigene fleischliche Existenz zu akzeptieren und Jesus als einen Mitbruder aus Fleisch und Blut zu sehen.

„Gott ist im Fleische, wer kann dieses Wunder verstehen?“

2. Ex Maria virgine

geboren aus dem heiligen Geist von der Jungfrau Maria.

Der Glaube an die sog. Jungfrauengeburt war bereits Anlass für viele heiße Diskussionen. Und Menschen des 21. Jahrhunderts sehen in diesem Glauben ein beredtes Beispiel für die Rückständigkeit und Unglaubwürdigkeit der christlichen Kirchen. Jungfräulichkeit und Mutterschaft sind nicht miteinander zu haben, das haben wir alle im Biologieunterricht gelernt.

Aber, so argumentieren die anderen, bei Gott ist kein Ding unmöglich. Warum sollte der Schöpfer der Welt es nicht schaffen können, die biologischen Gesetze zu durchbrechen.

Um aus diesem Argumentationspatt herauszukommen, lohnt sich der Weg zurück zu den Quellen, also zur Bibel, in der wir über die jungfräuliche Geburt Jesu erfahren.

Als erstes sind wir vielleicht überrascht, dass nur Matthäus und Lukas eine jungfräuliche Geburt Jesu beschreiben. Weder bei dem ältesten Evangelisten Markus, noch bei dem jüngsten Evangelisten Johannes taucht sie auf und auch in den Briefen des hl. Paulus ist davon keine Rede. Man kann also die christliche Botschaft auch ohne Jungfrauengeburt verkünden. Sie gehört nicht zum Wesen oder zum Kern unseres Glaubens.

Dennoch stellt sich die Frage, warum Matthäus und Lukas davon erzählen und diese Geschichte auch noch ausschmücken mit den Konsequenzen, die das für Maria und Josef hat.

Ich hab schon öfter gesagt, dass das Weihnachtsgeschehen, dass die Menschwerdung Gottes etwas ist, was wir Menschen nie ganz verstehen können. Wie also sollen Evangelisten, die dieses Geheimnis verkünden wollen, das machen.

Bei Paulus z.B. klingt das noch ziemlich nüchtern:

*Er war Gott gleich, /
hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein,
sondern er entäußerte sich /
und wurde wie ein Sklave /
und den Menschen gleich.*

*Der Evangelist Johannes kommt eher philosophisch daher:
Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, /*

kam in die Welt.

Da sind Matthäus und Lukas schon eher die Erzähler, die das Gleiche in Geschichten ausdrücken.

Alle biblischen Autoren sagen auf unterschiedliche Weise, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der auf wunderbare Weise ein Mensch wurde.

Sohn Gottes heißt in unserem Zusammenhang, dass dieser Jesus nicht ein Sohn menschlicher Herkunft ist, sondern er stammt vom hl Geist, wie es in unserem Glaubensbekenntnis weiter heißt. Hier sind allein der Wille Gottes und die Kraft des hl Geistes am Werk,

Und um das auszudrücken, bedienen sich Lukas und Matthäus der Vorstellung der Jungfrauengeburt. Das war keine völlig neue Idee, sondern sie griffen dabei auf Vorstellungen zurück, die es bereits gab. Einerseits in ihrer jüdischen Tradition selber: hatte doch der Prophet Jesaja schon vorausgesagt, Seht, eine junge Frau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.

Dabei wurde dann bei der Übersetzung aus dem hebräischen *almah* (junge Frau) eine griechische *parthenos* (Jungfrau) .

Oder in den Psalmen heißt es von Gott

*Mein Sohn bist du. /
Heute habe ich dich gezeugt.*

Allen diesen Vorstellungen war gemeinsam, dass es sich nicht um biologische Fakten, sondern um Aussagen über die Gottessohnschaft Jesu geht. Nicht die Jungfrauengeburt steht im Zentrum des Glaubens, sondern das Bekenntnis, dass dieser Jesus von Nazareth der Sohn Gottes ist. Darum ging es auch bei Matthäus und Lukas.

Leider hat sich im Lauf der Geschichte das biologische Verständnis der Jungfrauengeburt immer mehr verbreitet, bis hin zu Spekulationen, ob Maria Jungfrau vor der Geburt, bei der Geburt oder nach der Geburt war. Die Diskussion hat sich verlagert von der Ursprungsbedeutung, bei der es um Jesus ging, hin zu der Bedeutung Mariens. Dabei hat unglückseligerweise die zunehmende Verachtung der Sexualität auch noch ihre Rolle gespielt: So etwas Reines wie Jesus und Maria durften nicht durch einen Geschlechtsakt besudelt werden.

Die Wirkungsgeschichte ist lang und hat sich immer weiter vom Ursprung entfernt.

Umso wichtiger ist es, dass wir heute aufhören, über die biologische Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Jungfrauengeburt zu streiten. Vielmehr sollten wir uns fragen, was die Evangelisten uns damit über Jesus sagen wollten und ob das noch Bedeutung auch für uns hat.

Es geht bei Matthäus und Lukas um den Glauben, dass dieser Jesus von Nazareth, der schändlich am Kreuz gestorben ist und dem seine Freunde danach als Auferstandenen begegnet sind, dass dieser Jesus in Wahrheit der Sohn Gottes ist. Sohn Gottes bedeutet für die Juden, dass er der von ihnen lange erwartete Messias ist, der die Wende bringt, der die lästigen Römer aus Israel herausschmeißt und das alte Königtum Davids wiederherstellt. Die Juden

konnten an Jesus als Messias nicht glauben, weil er ihnen diese Hoffnungen nicht erfüllt hat, weil er ein ganz anderer Messias war, als sie ihn erwartet hatten.

Aber das ist lang her. Was könnte Jesus der Sohn Gottes für uns bedeuten? Ich möchte es nur in ein paar Stichworten skizzieren:

- In Jesus hat sich Gott mit uns Menschen gemein gemacht. Durch ihn können wir Gott unseren Vater und Jesus unseren Bruder nennen. Das ist einmalig in der Menschheitsgeschichte. Das begründet eine völlig neue Beziehung der Menschen zu Gott; eine Beziehung, die von Liebe getragen ist
- In Jesus haben wir ein neues Modell menschlichen Lebens vorgelebt bekommen. Nicht Mächtige und Wohlhabende sind die Sieger, sondern die Armen und Verfolgten. Das stellt unsere Vorstellungen auf den Kopf.
- Durch Jesus können wir uns von der Last unserer Schuld und Begrenztheit befreien lassen. Er hat uns zu seinen Schwestern und Brüdern und zu Gottes Kindern gemacht, die erhobenen Hauptes durch die Welt gehen können

Diese radikalen Erneuerungen sind kein Menschenwerk, sondern sie sind entstanden durch das Wirken des hl. Geistes. Dieser Jesus ist nicht das Ergebnis menschlichen Willens oder einer besonderen Genkonstellation, sondern er ist ein völlig neues Werk Gottes. Diesen Glauben drücken Matthäus und Lukas mit der Vorstellung der Jungfrauengeburt aus.

Für uns wäre es an der Zeit, dass wir diese vorhin beschriebenen Neuerungen auf uns wirken lassen, weil sie im Prinzip auch unser Leben radikal verändern würden, wenn wir uns darauf einlassen. Vielleicht sind unsere Diskussionen über die Jungfrauengeburt ja auch nur ein probates Mittel, um uns vor dieser Veränderung zu drücken.

Dabei würde es sich wirklich lohnen, meinen jedenfalls die Evangelisten.

3. Et homo factus est

Das Bekenntnis zur Menschwerdung Gottes geht noch etwas über die Inkarnation hinaus. In anderen Kulturen und Religionen inkarniert sich Gott in Pharaonen oder Königen, in großen Standbildern oder Naturgewalten, also in gewaltigen und Respekt heischenden Erscheinungen auf unserer Erde. Anders im Christentum: Gott inkarniert sich in einem Menschen; d.h. Er unterwirft sich der Gesetzmäßigkeit menschlichen Lebens, wird ein kleines hilfloses Kind, das Eltern braucht um wachsen zu können. Er entwickelt sich in einem Zeitraum von etwa 30 Jahren, über den wir kaum etwas wissen, tritt aber dann mit einem deutlichen Selbstbewusstsein an die Öffentlichkeit: Mit ihm erfüllen sich die Verheissungen der alten Propheten.

Diese Botschaft hat eine zwiespältige Wirkung: Viele Menschen glauben ihm und setzen ihre Zukunftshoffnungen auf ihn. Andere, vor allem die Machthaber in Politik und Religion, sind zunächst sehr kritisch und bekämpfen ihn zunehmend bis zu seiner Verurteilung.

Diese Biografie teilt Jesus mit anderen Menschen, die ebenfalls eine prophetische Botschaft hatten und damit einerseits Hoffnungen vor allem der kleinen Menschen geweckt haben, andererseits aber in der Regel an den bestehenden Machthabern gescheitert sind. Auch in diesem Schicksal war er ganz Mensch. Er verzichtete zeitlebens auf die Demonstration übermenschlicher Macht. Er widersteht den Versuchungen des Teufels, der ihm alle Macht anbietet und er widersteht den Versuchungen der Wundergläubigkeit: Steig doch vom Kreuz hinab, wenn Du der Messias bist.

Das wiederum unterscheidet ihn von den anderen Propheten aller Zeiten: Er hätte den Weg der Machtdemonstration und der Durchsetzung seiner Vorstellungen gehen können, hat aber darauf verzichtet. So beschreibt es Paulus in seinem Philipperbrief:

*Er war Gott gleich, /
hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein,
sondern er entäußerte sich /
und wurde wie ein Sklave /
und den Menschen gleich. /
Sein Leben war das eines Menschen*

Wenn dem so ist, können wir von ihm noch am ehesten lernen, was menschliches Leben bedeutet. Ich möchte nur drei Aspekte herausgreifen, die mir bis heute ganz wichtig sind.

1. Seine Vertrautheit mit Gott

Wir wissen aus den Evangelien, dass Jesus in Gott seinen Vater gesehen hat; wir wissen sogar, welches Verhältnis er zu diesem Vater hatte: Er spricht ihn mit dem Wort „Abba“ an, was im Deutschen am besten mit dem Wort Papa zu übersetzen ist. Papa, so pflegen in der Regel Kinder ihren Vater anzusprechen, wenn sie sich in seiner Gegenwart wohl und sicher fühlen, wenn sie sich auf ihn verlassen können, wenn sie mit ihm spielen oder sich an ihn kuscheln. Das ist eine völlig neue Art von Gottesbeziehung, die uns Jesus da vorlebt und die er auch uns empfiehlt, wenn er uns zu sprechen lehrt: Vater unser.

Wir sollten uns wohl und sicher fühlen, statt Angst zu haben vor einem Richter, der unsere Sünden zählt und am Ende der Tage große Abrechnung hält?

Wir sollten uns auf ihn verlassen, statt nur den eigenen Leistungen zu trauen?

Wir sollten gar mit ihm spielen und kuscheln statt uns vor seiner Majestät in den Staub zu werfen?

Was wir von Jesus lernen können, ist das grundlegende Vertrauen in einen Gott, der es gut mit uns meint und der uns nicht fallen lässt, wenigstens nicht tiefer als in seine Hand. Das befreit uns vor zu großer Sorge und Angst um unser Leben. Nehmt Euch ein Beispiel an den Lilien des Feldes, sagt Jesus an anderer Stelle.

2. Unser Leben als Weg mit anderen Menschen

In dem Lebensabschnitt, aus dem uns die Evangelien erzählen, war Jesus ständig unterwegs; also auch mit 30 keinesfalls schon angekommen, schon etabliert, schon ausgelernt. Im Gegenteil, er zieht durch Palästina, begegnet immer wieder neuen Menschen und muss sich auf neue Situationen einstellen.

Das Eindrucksvollste dabei ist, dass viele Menschen aus den Begegnungen mit Jesus als Geheilte, als wieder Gesunde hervorgehen. Wie immer man sich die verschiedenen Wunder- und Heilungsgeschichten vorstellen mag, am Ende gab es einen Menschen mehr, der von einer Last seines Lebens befreit war. Dabei machte er keinen Unterschied zwischen Arm und Reich, jüdischen oder nicht-jüdischen Menschen, Frauen und Männern. Wichtig war der, der ihm gerade über den Weg kam.

Wenn wir uns diesen Jesus zum Vorbild nehmen, wäre wohl das, was wir unter dem Stichwort „Nächstenliebe“ kennen die Maxime unseres Lebens. Und die Antwort auf die Frage der Pharisäer: Wer ist denn unser Nächster, ist ganz einfach zu beantworten: der, dem ich gerade begegne. Auch wenn es uns nicht immer gelingen wird, jeder Tag bietet eine neue Chance und manchmal, wenn Gott will, geschieht auch dann ein kleines Wunder, ein kleiner Fortschritt, ein Stück mehr Hoffnung und Zutrauen.

3. Die Option für die Armen

Wenn ich vorhin gesagt habe, dass sich Jesus den Menschen ohne Unterschied zugewandt hat, dann muss ich jetzt eine kleine Einschränkung machen: Er hatte dann doch wohl eine Schwäche für die Schwachen. Lahme können wieder gehen, Blinde wieder sehen, Aussätzige sind wieder rein, die Ehebrecherin schützt er vor der Steinigung, dem Zöllner gibt er eine neue Chance....

Jesus verwirklicht, von dem schon die Propheten im ersten Testament geträumt haben. Es gibt eine Perspektive für alle, nicht nur für die da oben. Maria hat es bereits in ihrem Magnificat besungen, wenn Sie sich noch ans letzte Jahr erinnern.

Und ein letztes Mal die Frage, was daran Vorbild für unser Leben sein kann. Es gibt inzwischen viele professionelle Hilfsdienste für die Heilung von Krankheiten, die Integration von Außenseitern und die Beratung von Hilfesuchenden. Und doch bleibt noch eine Menge für uns übrig. Ich denke dabei an die ganz alltäglichen „armen Schweine“ in unserer Umgebung, die heute als „Loser“ abgeschrieben werden. Und die gibt es schon ganz in unserer Nähe. Oder an die, deren Lasten zu schwer geworden sind; weil sie eine Familie, aber keine Arbeit mehr haben, oder weil sie soviel Arbeit haben, dass sie sich nicht mehr um ihre Familie kümmern können...

Und nicht zuletzt wir selbst, wenn wir mal wieder an uns zweifeln, Angst haben, es nicht zu schaffen, uns am Ende unserer Kräfte fühlen

Allen sei empfohlen: Machs wie Gott: Werde Mensch